

Versalhöhen und Lesbarkeit von Druckschriften

Vergleich Antiqua – Fraktur

Von Wolfgang Hendlmeier

1. Grundsätzliches

Im guten Fraktursatz werden Fremdwörter sowie Abkürzungen in Großbuchstaben (Versalien) aus runden Schriften gesetzt; denn Abkürzungen aus Frakturversalien sind schlecht lesbar. Diese Art der Schriftmischung erfordert jedoch Versuche; denn aufgrund einer optischen Täuschung liegt die Schriftlinie (Grundlinie) runder Schriften in der Regel scheinbar tiefer als die gebrochener Schriften. Zu erklären ist dies dadurch, daß die breiten Endquerstriche (Serifen) von Antiquaschriften ebenso auf der Schriftlinie stehen wie die schmalen Fußspitzen vieler gebrochener Buchstaben. Diese würfelförmigen Füße von Frakturschriften müßten eigentlich etwas unter die Schriftlinie ragen, um einen ausgewogenen Eindruck hervorzurufen. In der Regel erreicht man bei der Schriftmischung Antiqua - Fraktur in den Werksatzschriftgraden (9 bis 12 Punkt) den ausgewogenen Eindruck nur dann, wenn man die Antiqua um 0,5 bis 1 Punkt höher als die Fraktur stellt und in einem um 0,5 bis 1 Punkt kleineren Schriftgrad setzt.

2. Die Versalhöhen in verschiedenen Setzverfahren

Die heute noch verwendeten Bezeichnungen „Punkt“ für die „Kegelhöhe“ oder „Kegelstärke“ stammen aus dem seit über 25 Jahren so gut wie nur noch museal verwendeten Bleisatz. Diese rein technische Größe war für den praktischen Betrieb in den Setzereien wichtig, wurde in Deutschland, dessen zahlreiche Schriftgießereien für die „Schwarze Kunst“ internationale Bedeutung hatten, erst 1878 nach Vorarbeiten von Hermann Berthold genormt. Praktisch wurde dadurch das Ende des 18. Jahrhunderts eingeführte französische Didot-System übernommen. Ein typographischer Punkt betrug rund 0,376 mm. 12 Punkt waren ein Cicero. In Deutschland ist der „Typographische Punkt“ seit 1978 amtlich eine veraltete Größe. Schriftgrade sollten nach den damals getroffenen Festlegungen seither in mm angegeben werden. Jedoch hat sich diese von Theoretikern ausgedachte Festlegung wegen des beherrschenden Einflusses des US-amerikanischen Marktes nicht durchgesetzt.

Insbesondere in den angelsächsischen Ländern wurden etwas andere Festlegungen als in Frankreich und Deutschland getroffen [1]: das 1886 eingeführte amerikanische Pica-System (Pica-Punkt = rd. 0,351 mm) und 1959 der sog. DTP-Punkt (= 0,3527 mm; DTP von Desktop-Publishing). Letzterer hat sich in der automatisierten Datenverarbeitung durchgesetzt. Man arbeitet heute nicht mehr wie beim Bleisatz mit materiellen Kegelstärken, sondern mit virtuellen. Diese bestimmen den Zeilenabstand.

Die Versalhöhen bleiben aus gestalterischen Gründen weiterhin nicht genormt. Beispielsweise hat die Eingabe 12 Punkt kompreß, d. h. ohne zusätzlichen Durchschuß, im DTP-System den sichtbaren Zeilenabstand von 4,2324 mm zur Folge.

Auf die im gedruckten Schriftbild sichtbare Höhe der Großbuchstaben (Versalien) oder der Kleinbuchstaben (Gemeinen) hatte die Kegelstärke des Bleisatzes nur einen gerin-

gen Einfluß. Es gab Schriften, deren sichtbare Versalhöhe bei gleicher Kegelstärke um bis zu einen Punkt größer war als die anderer Schriften mit der gleichen Kegelstärke. Die sichtbaren Versalhöhen sind bis heute nicht genormt. Praktisch besteht hier ein Chaos, das nicht nur wegen der in verschiedenen Ländern unterschiedlichen Normen so gut wie nicht zu beseitigen ist, sondern vor allem auch wegen der unterschiedlichen Gestaltung von Schriften. Es gibt Schriften mit verhältnismäßig großen Gemeinen, und diese bestimmen neben der Breite (schmäler, normaler, breiter Schnitt) einer Schrift wesentlich die Lesbarkeit, vgl. 3. Außerdem sind in klassischen Antiquaschriften die Versalien A, B, C usw. etwas kleiner als die Gemeinen b, f, h, k und l. Häufig sind die Ziffern etwas kleiner als die Versalien usw., vgl. [1] All diese geschichtlich gewachsenen oder durch Schriftkünstler gestalteten Verhältnisse verschließen sich einer Normung der sichtbaren Versalhöhe. Das mag für den Schriftanwender unpraktisch sein, ist aber nicht zu ändern.

Die folgenden Zahlenangaben gelten für den Schriftgrad von 10 Punkt.

Blei-Maschinensatz

Die Versalhöhen wurden an Hand von Blei-Maschinensatzschriften (Fraktur) ermittelt, die Anfang der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts gesetzt worden sind, also kurz vor Aufgabe des

Blei-Maschinensatzes. Die Versalhöhen dieser Schriften schwankten zwischen 2,75 und 3,1 mm für den 10-Punkt-Grad. Am häufigsten trat der Wert 2,8 mm auf.

Diatronic-Fotosatz

Die H. Berthold AG legte die Versalhöhe ihrer Diatronic-Fotosatzschriften auf nur 2,65 mm für den 10-Punkt-Grad fest.

Windows-Systemschriften

Bei Windows-Systemschriften schwankt die Versalhöhe zwischen 2,15 und 2,65 mm für den 10-Punkt-Grad, bei den Antiquaschriften zwischen 2,15 und 2,40 mm, bei den Groteskschriften (ohne Serifen) zwischen 2,45 und 2,65 mm.

Digitale Frakturschriften

Auch die von verschiedenen Herstellern angebotenen digitalen Frakturschriften besitzen keine einheitliche Versalhöhe, wie die untenstehenden acht Beispiele zeigen. Die Versalhöhen des 10-Punkt-Grades schwanken zwischen 2,30 und 2,90 mm:

Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Neue Luthersche Fraktur“ (Elsner+Flake)	2,40 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Offenbacher Schwabacher“ (Delbanco)	2,65 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Koch-Fraktur“ (Helzel)	2,70 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Storm“ (Hendlmeier und Krämer)	2,65 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Weiß-Rundgotisch“ (Lindenthal)	2,30 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Clairvaux“ (Linotype)	2,60 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Sinkwitz-Gotisch“ (Preuß)	2,90 mm
Die Versalhöhe von Schriften war noch nie genormt.	„Alte Schwabacher“ (Zeidler)	2,60 mm

3. Die Lesbarkeit einer Schrift

Auf die Lesbarkeit einer Schrift haben Einfluß:

- die Schriftgröße der Gemeinen (Kleinbuchstaben) ohne Oberlänge, also von a, e, n usw. Die Versalhöhe einer Schrift ist dagegen nachrangig;
- die Breite des Schriftschnittes. Auffallend schmal oder breit laufende Schriften sind schlechter lesbar als normalbreit geschnittene Schriften. Wenn eine runde Werksatzschrift (Schriftgrad 9 – 12 Punkt) um etwa 0,5 – 1 Punkt kleiner als eine zum Vergleich herangezogene gebrochene Schrift gesetzt wird, ist sie etwa gleich gut lesbar wie die größer gesetzte gebrochene Schrift;
- die Fette der Schrift. Besonders leicht geschnittene Schriften sind weniger gut lesbar als magere oder etwas kräftigere Schnitte. Auch halbfette oder fette Schnitte sollte man nicht für längere Texte verwenden.
- Anzahl der Anschläge je Zeile; es sollten nicht weniger als 40 und nicht mehr als 80 – 100 Buchstaben und Wortzwischenräume sein;
- der Zeilenabstand. Je länger die Zeilen sind, desto größer muß der Zeilenabstand sein, damit man beim Zeilenwechsel mit dem Augenruck von rechts nach links nicht ständig in die falsche Zeile gerät. Wer will schon mit einem Plexiglaslineal unter der Zeile lesen?

Antiquaschriften für den Werksatz, also für die Schriftgrade zwischen 9 und 12 Punkt, laufen um etwa 20% breiter als Frakturschriften für den Werksatz. Am besten zeigt dies der folgende Vergleich des häufigen Buchstabens n in den beiden ausgewogen gestalteten Schriften Breiskopf-Fraktur und Garamond:



Der Buchstabe n aus der mageren „Garamond“:
Breite zu Höhe des Buchstabenskeletts etwa wie 1 : 1,5



Der Buchstabe n aus der mageren Breiskopf-Fraktur:
Breite zu Höhe des Buchstabenskeletts etwa wie 1 : 2,1

Wichtiges Schrifttum:

[1] <http://de.wikipedia.org/wiki/Schriftgrad>

[2] http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Berthold

Stand: 07.06.2012